

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 35

Artikel: Tüend eso, wie mir hättid sölle!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

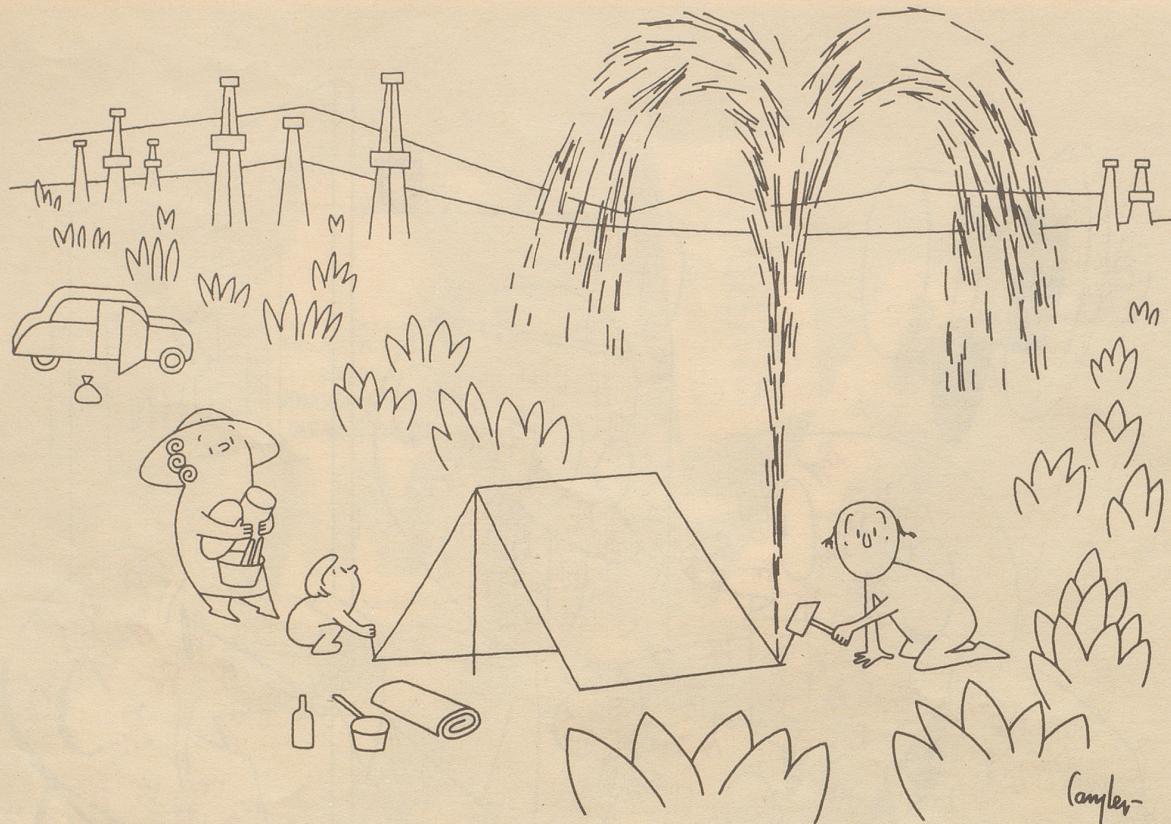
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Tüend eso, wie mir hättid sölle!

«... denn ich möchte wetten, daß selbst in einem Mann wie meinem Vater ein Restchen von Gewissen, von Schamgefühl geblieben ist. Und ich habe die Erfahrung gemacht, daß der Mensch, sobald er wirklich erwachsen, nämlich in seinen Gewohnheiten erstarrt ist, von den Jüngeren all das fordert, was er selber nicht tat – nicht tun konnte oder wollte ... Das ist ja das Furcht-

barste – ich meine an unserer Zeit – für uns junge Menschen: Man lehrte uns eine Menge, aber wir sehen nichts von all dem im Leben unserer Lehrer verwirklicht. Und hat man schließlich ein Bild, das man auf den Altar der Verehrung stellt, und entdeckt dann über Nacht – nein, von einem Augenblick zum andern, daß alles, was dieses Bild für uns verkörperte, daß alles Exemplarische darin nur ein Dunst war, der von der Selbstgefälligkeit des Bildes ausging, dann bist du ein anderer – ja, einfach ein anderer! Und die Welt ist auch anders geworden.» (Der neunzehnjährige Fabio in: Stefan Andres, Ritter der Gerechtigkeit.)

Kürzlich sah ich vom Fenster aus drei kleinen Puppenmütterchen zu, die eben recht streng mit ihren Kindern umgingen; es waren gleichzeitig drei Strafaktionen im Gange. «Chunnt du Tätt übe, wenn du nid lächt tued lede!» schalt die kleine

Christine, hob ihrem Püppchen den Rock und setzte ihr Patschhändchen in Funktion. Die kleine Erika aber – ich weiß, daß das Kind Erika heißt, obschon es ziemlich weit weg wohnt: man hört die Mutter zu allen Tagesstunden dutzendemal «Erikaaa!» rufen – also diese vielgerufene Erika haute ihr Püppchen mit der Ermahnung: «Chasch du nid sofort heicho, wenn ich dir rüeфе, he?» Evelyn aber schalt ihr Negerbäbeli: «Hesch jetzt scho wider is Bett gmacht, du Sönnigel?» Evelyn wohnt gleich vis-à-vis, dort, wo ab und zu morgens das Fenstersims mit Bett-Tüchern garniert ist ...

Es scheint, daß wir alle ein gewisses Quantum Infantilismus uns lebenslang bewahren. Da hat der junge Fabio durchaus recht gesehen. Gerade unsere eigenen Schwächen und Fehler projizieren wir gerne auf andere – und da eignen sich Junge natürlich besser als Projektionsflächen, denn die sind noch blank, unbeschrieben. Wie komisch wir dabei manchmal wirken, ist uns selten ganz bewußt. Gelegentlich einmal erhellt eine Erkenntnis blitzartig die Situation. Wenn man so zurückdenkt ...

*

Es war einmal ein Handelsschulprofessor, der begnügte sich nicht

mit der Vermittlung von Fachwissen, sondern versuchte auch erzieherisch auf die jungen Leute einzuwirken. Das war gewiß schön von dem Mann, aber eigentlich zu erwarten: Er gehörte zur kirchenbehördlichen Prominenz. Dieser Professor mußte einmal, als er außergewöhnlich früh ins Klassenzimmer trat, mit Schrecken feststellen, daß Unmoral in der Klasse ausgebrochen war: Eine Gruppe von Schülern spielten $17 + 4$ um einen Fünfer. Als die Rede dem erst sprachlosen Professor wieder kam, legte er los:

«Was fällt Ihnen ein! Glücksspiel um Geld! Das ist der Anfang vom Ende! Noch einen Schritt weiter, und Sie besuchen Spielbanken, vergriffen sich schließlich in ausweg-



Tachisten malen meist modern;
das Genrebild liegt ihnen fern.
(Ein Los liegt uns jedenfalls näher!)

Fr. 100 000.–

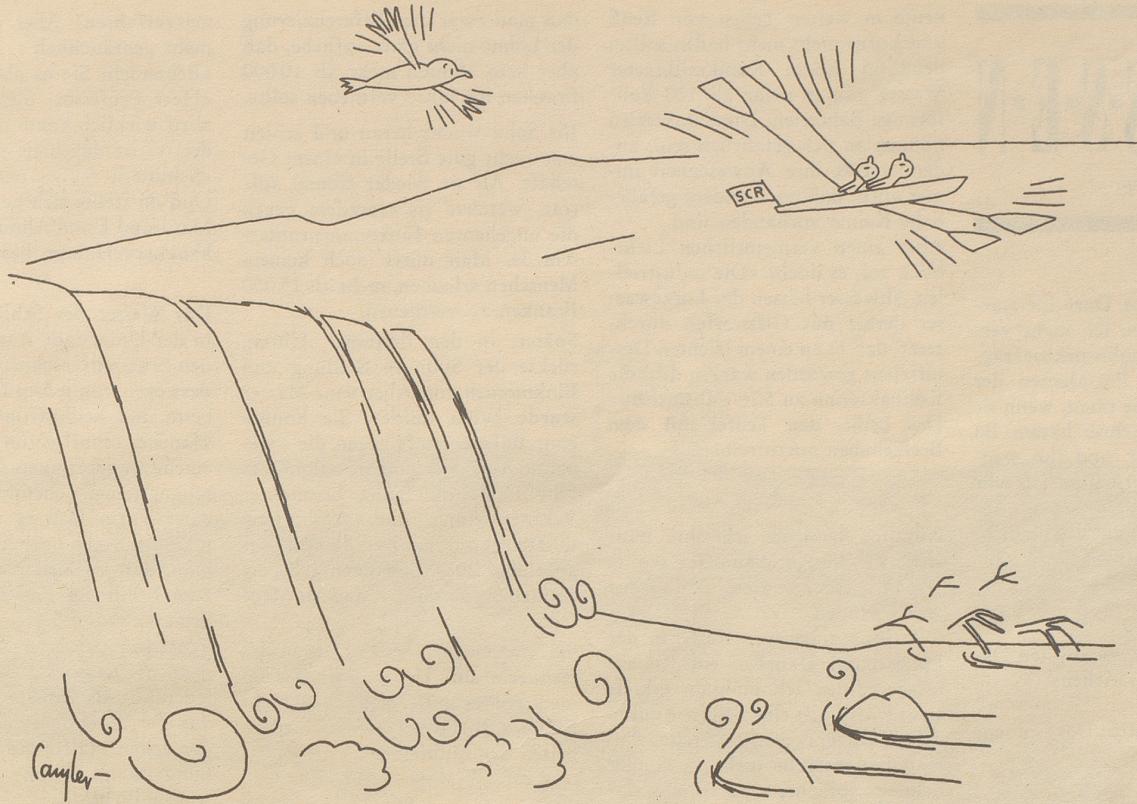
Haupttreffer am 12. September

RESANO Traubensaft



wurde an der
Expo 1964
mit dem absoluten
Punktemaximum
bewertet
und mit der
Goldmedaille
ausgezeichnet

Zu beziehen durch Mineralwasserdepots



loser finanzieller Situation an fremdem Geld und enden im Zuchthaus. Jawoll, im Zuchthaus!» Drei Jährlein später wurde das Zuchthaus zur Wirklichkeit. Aber nicht für die vom bösen Spielteufel besessenen Handelsschüler; sondern für das professorale Mitglied kirchlicher Behörden, das klebrige Finger ins Bibelgeschäft gesteckt hatte. – Wie da die Burschen lachten! Offenbar hatte keiner den superfrommen Herrn verehrt gehabt, sonst wäre die Heiterkeit nicht ganz so allgemein gewesen. Da stürzte keinem ein Monument vom Sockel – Gott sei Dank!

Bekannt ist ja auch die Geschichte vom Vater, der seinen Buben übers Knie nahm, weil der Lehrer sich über das lästerliche Reden des Buben beklagt hatte. «Mich nimmt bim St... nu wunder», rezitierte der Vater im Takt des sausenden Riemens, «woher du ch... Schn... das verd... Flueche häsch! Wart nu, ich will dir die ch... S..mode scho us...trybel!» Die Gefahr besteht, daß durch solche Schläge der Junior nicht bloß verprügelt, sondern – verschlagen wird.

Rührend ist die Geschichte, die einem Lehrer an einer Spezialklasse

für leichtgradig Debile passierte. Der Pädagoge gab sich immer alle erdenkliche Mühe, seine Zöglinge ihren Gaben entsprechend im Erwerbsleben unterzubringen – und das war anno dazumal noch nicht so einfach wie heute, wo der Dümmerste wie der Faulste noch die Wahl hat zwischen mehreren Lehrstellen. – Also, der Lehrer hatte die Mutter eines seiner Sorgenkinder zu sich gebeten, um über die Zukunft des Buben zu reden. «Haben Sie sich schon Gedanken über die Berufswahl gemacht?» – «Ja, das schon. Wir hätten schüli Freude, wenn er Lehrer werden könnte. Mein Mann wäre schon gerne Lehrer geworden, wissen Sie.» Lehrer??? Der Lehrer vermochte nur noch etwas von Matura und Universität zu stammeln, da unterbrach ihn die Frau Mama: «Jää, nicht ein richtiger Lehrer! Daß das nicht geht, wissen wir schon, dazu ist er viel zu dumm. Aber wir wären ja schon zufrieden, wenn er auch bloß so

ein Lehrer würde wie Sie, einer für die Spezialklasse ... »

Was aber soll man davon halten, wenn ein kleines Meiteli an die Wohnungstür kommt und zur Heftlifrau (die für sieben Wochen die Gebühr einkassieren will) sagt: «s Muetti het gseit, es sig nid deheim!» Wetten, daß diese Mutter hochgeht wie eine Rakete, wenn ihr Kind ihr einmal eine Lüge auftischt, die auch nicht ein Zehntel der Schamlosigkeit besitzt wie die der Mutter? – Und was wird das Meiteli denken, wenn es fürs Lügen gescholten und gestraft wird? Sagen dürfen die Kleinen ja nichts – aber denken tun sie!

Einer meiner Primarlehrer war ein Psychologe mit negativem Vorzeichen. Eine Repetentin unserer Klasse sollte einmal das Wort **Rüssel** lesen. Das Kind drückte eine Weile an dem Wort herum, der Lehrer stand daneben und schmierte ihm ab und zu eine, und dann las es: «**Süffel**.» Große Heiterkeit in der Klasse. Klatsch, haute der Lehrer wieder zu. «Wie heißt das Wort?» – «**Ssüffel**.» ... So ging's eine ganze Weile. Uns wurde unheimlich zumut. Der Lehrer gab's nicht auf. «**Rrrüssel** heißt's! Sag **Rrrüssel**!» – «**Süffel**» ...

In der Pause zeigte es sich, daß manch eines von uns daran gedacht hatte, daß des Kindes Vater eben ein notorischer Süffel war. Ah, darum wohl ... Wir wußten nichts von Freud, nichts von Fehlleistungen. Der Lehrer auch nicht – er wußte nicht einmal soviel von dem, was in einer Kinderseele vor sich gehen kann, wie seine kleinen Schülerlein ahnten.

Etwas bemerkten wir erst später, als wir etwas mehr vom Leben wußten; und als es sich beim Lehrer immer deutlicher erwies, daß der Alkohol seine schwache Seite war ... *Darum* hatte er mit toller Wut auf den *Süffel*, des armen Mädchens reagiert!

*

«... von den jüngeren fordert, was er selber nicht tat ...» – Hat der junge Fabio so unrecht? Wenn wir nur immer wüßten, wie leicht wir uns verraten mit unserem Fordern und unserem Strafen! *AbisZ*

FRISCOdent
ZAHN-CREME
- echte biologische Mundpflege
vorbeugend gegen
Karies und Parodontose
Originalfrische Fr. 3.10